

Von Männerquote und Klischees

Zahnmedizin: Ein Streifzug durch Fakten und Meinungen zur zunehmenden Feminisierung

Die Zahnmedizin wird zunehmend weiblich. Es soll schon Jahrgänge geben, in denen die Erstsemester an zahnmedizinischen Fakultäten ausschließlich mit jungen Frauen besetzt sind. Im Jahr 2015 forderte der Freie Verband Deutscher Zahnärzte (FVDZ) noch öffentlichkeitswirksam eine Männerquote, weil die wachsende Zahl der Zahnärztinnen angeblich die Patientenversorgung gefährde. Im Fokus stand die vermutete Neigung, mehr Zeit in die Familie als in eine selbst geführte Praxis zu investieren. Das kann man wohlwollend als „gut hörbaren PR-Gag zum Thema Zahnärztemangel“ interpretieren, wie damals die „Ärzte Zeitung online“ [1]. Man kann es aber auch als Anmaßung eines Gremiums sehen, das in überholten Strukturen denkt. Denn immer noch sind standespolitische Vertretungen, wissenschaftliche Stellen und Professuren überwiegend männlich besetzt. Im Dezember 2019 gab es ein überraschendes Ergebnis für den

ersten Verband der Zahnärztinnen-Dentista (VdZA) in den Kammerversammlungen Nordrhein und Westfalen-Lippe. Die Frauen kommen jetzt offensichtlich auch in den Gremien an. Schließlich waren an den deutschen Universitäten nach einer 2018 veröffentlichten Umfrage des Bundesverbands der Zahnmedizinstudenten bis zu 80 Prozent der Zahnmedizinstudenten weiblich [2]. Einen Grund kann man in den üblicherweise besseren Noten von Abiturientinnen für den anspruchsvollen Numerus clausus vermuten. Über weitere Motive für die Berufswahl gibt es keine gesicherten Daten, dafür viele annähernd deckungsgleiche Vermutungen. Ein Streifzug durch Fakten und Meinungen.

In einem älteren Interview in der „Deutschen Zahnärztlichen Zeitschrift“ (DZZ) hat Birgit Wolff (früher Dohlus), Gründerin des Dentista e.V., den Beruf einmal als idealen Frauenberuf bezeichnet. Dabei fielen Stichworte wie „Arbeit mit Menschen auf einer Vertrau-

ensbasis“, „Geschick, Konzentration und Empathie“. Die Sicht auf das Ganze – über einen verlorenen Zahn hinaus – sei sehr zeitgemäß, ebenso wie die Präventionsorientierung. Damit käme ein Trend in der modernen Zahnmedizin den Frauen entgegen [3].

Fragt man Zahnärztinnen nach Gründen für ihre Berufswahl, steht oft das Heilen und Helfen mit den erlernten Fähigkeiten im Vordergrund. Weitere Argumente: Man behebt Beschwerden in einem relativ übersichtlichen Gebiet, hat im Vergleich zur Humanmedizin recht schnelle Erfolgserlebnisse und aufgrund vielfältiger Therapien große Gestaltungsmöglichkeiten. Dazu kann man sein handwerklich-feinmotorisches Geschick einsetzen und erzielt ein ansprechendes, ästhetisches Ergebnis. „Früher hat man schmerzende Löcher gefüllt, heute erfüllt man den Wunsch nach einem strahlenden Lächeln“, sagt Dr. Dr. Ruben Stelzner von der AllDent-Geschäftsleitung.



Dr. Dr. Ruben Stelzner und Dr. Ivona Leventic von der AllDent-Geschäftsleitung

Anstellung versus Niederlassung

„Die ärztlichen Berufe sind, ähnlich wie Jura, sehr renommiert. Dabei hat die Zahnmedizin den kürzesten Lehrweg in den medizinischen Studienfächern“, nennt Dr. Ivona Leventic, ebenfalls Mitglied der Geschäftsleitung bei AllDent, praktische Erwägungen. „Man kann ab dem sechsten Semester

bereits behandeln, hat später keine Nacht- und Wochenenddienste und verdient mehr als die Humanmediziner.“ Das Dogma der Praxiseröffnung mit allen damit verbundenen Risiken sei gefallen. In der Anstellung spare man sich den Aufwand für Werbung, Marketing, Personalplanung und einen Wust an Bürokratie. Tatsächlich geht ein Großteil der Zahnärztinnen zumindest in der heißen Familien- ▶

► phase lieber in die Anstellung als in die eigene Praxis, was die jüngste Existenzgründungsanalyse der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (ApoBank) zeigt [4]. In einer weiteren Befragung bewerten 77 Prozent die Arbeit in kooperativen Strukturen am familienfreundlichsten [5].

Dr. Dr. Ruben Stelzner vermutet, dass für viele Zahnärztinnen die Familienplanung die größte Hürde für die Niederlassung darstelle. Man könne als Zahnmedizinerin aktuell gut eine Stelle in der Anstellung finden, auch in Teilzeit: „Wir bemühen uns als Arbeitgeber außerdem, wirkliche Gleichberechtigung zu leben und stetig die Rahmenbedingungen für Frauen zu optimieren. Neue Kolleginnen sind hochwillkommen!“ Bei AllDent liegt der weibliche Anteil bei den Zahnärzten deutlich über 60 Prozent, bei den Oberärzten ist der Prozentsatz ausgeglichen. Lediglich bei den invasiven, blutigen Disziplinen Oralchirurgie und Endodontologie verschiebt sich das Verhältnis zugunsten der Männer.

Schwangerschaften sind natürlich ein Riesenthema, weil die angestellten Ärztinnen sofort unter das Beschäftigungsverbot fallen, ebenso in der Stillzeit. „Wenn sie aber dann zurück in den Beruf gehen, sind sie meist extrem gut organisiert, wenig empfindlich und geben auch in Teilzeit Gas“, sagt Leventic.

Hin und wieder wird in Fachzeitschriften diskutiert, ob es eine „männliche“ oder „weibliche“ Medizin gebe. Manchmal findet man, dass Frauen in der Kommunikation erfolgreicher seien, eher nach der Meinung des Patienten fragten und das gegenseitige Verständnis abklärten. Streng wissenschaftlichen Standards halten diese Annahmen jedoch selten stand. Eine Veröffentlichung der Stiftung Gesundheit 2018 hat sich mit „Gender in der ambulanten Medizin“ beschäftigt. Trotz der Tatsache, dass Ärztinnen generell fachlich nicht schlechter als Ärzte sind, wird interessanterweise eine höhere „positiv ausgezeichnete“ Patientenzufriedenheit bei männlichen Ärzten

registriert. Ähnlich steht es mit dem Grad der fachlichen Reputation. Die Frage, wie dieses Bild zustande kommt, wird durchaus kritisch diskutiert. Möglicherweise spielten „traditionelle Erwartungsmuster“ und „eine kulturell geprägte Verknüpfung von Geschlecht und Qualität“ eine Rolle, heißt es. Auch müssten bei künftigen Untersuchungen statistische

Artefakte ausgeschlossen werden. Selbstkritisch geben die Wissenschaftler zu: „Qualität ist und bleibt neben allen Versuchen der systematischen und evidenzbasierten Messung zu einem guten Teil ‚gefühlte Temperatur‘“ [6].

Harmonie versus Herausforderung

„Wenn ich nach der Erstberatung an eine Zahnärztin weiterleite, wird sehr selten nach einem Mann verlangt“, sagt Leventic. Aus langer Erfahrung als zahnärztliche Oberärztin kann sie von Fall zu Fall reagieren. Jemand, der in der Vergangenheit von einem groben Zahnarzt traumatisiert wurde, ist eventuell bei einer feinfühligem Zahnärztin gut aufgehoben. Manche Patienten schätzen wiederum eine dominantere oder eine ältere Persönlichkeit, egal ob Mann oder Frau.

Gibt es denn nun typisch männliche oder weibliche Zahnmedizin? Leventic: „Auch, wenn sich Verallgemeinerungen verbieten, erfahre ich Frauen generell als teamorientierter. Sie können beispielsweise eher mal einen Schritt zurücktreten und einen Fall an einen Spezialisten in der Endodontie oder in der Chirurgie abgeben.“ Bei Konflikten suchten sie eher nach einer konstruktiven Lösung und seien auf Harmonie bedacht. Insgesamt wollten sich Frauen in der Arbeit wohlfühlen, setzten verstärkt auf kollegialen Austausch und Zusammenarbeit. „Bei der Arbeit am Patienten haben sie gleichzeitig das Terminbuch im Blick und die Frage, ob es auch der Helferin gut geht.“ Stelzner ergänzt: „Männer suchen eher die Herausforderung oder den Wettkampf und sind eher

auf den wirtschaftlichen Erfolg fokussiert.“ In vielen Vorstellungsgesprächen hat Leventic erlebt, dass Zahnärzte ihre Fähigkeiten oder ihre Position sehr selbstbewusst sahen und sich gerne überschätzten: „Dafür sehe ich Männer oft als im positiven Sinne innovationsfreudig und neugierig auf neueste Technik.“

Dieser Eindruck bestätigt sich durch einen Blick in den Vertrieb im Dentalsektor. Claudia Huhn, Diplom-Kauffrau, Vertriebstrainerin und Gründerin des Zahnärztinnen-Netzwerks betont beispielsweise in unterschiedlichen Veröffentlichungen, dass Frauen bei medizinischer Technik nicht primär auf „schneller, höher, weiter“ reagierten. Sie wollten eher vom Nutzen überzeugt werden und prüfen verstärkt unter dem Aspekt Arbeitsverbesserung oder -erleichterung [7].

So ergeben sich beim Streifzug durch Fakten und Meinungen vielfältige Aspekte zur Feminisierung in der Zahnmedizin. Sicher ist, dass Klischees niemanden weiterbringen. Aber möglicherweise können aus den gewonnenen Erkenntnissen Schlüsse für eine optimierte Form von Arbeit jenseits des Mann-Frau-Schemas gezogen werden. Schließlich geht es auch noch um Persönlichkeiten mit individuellen Eigenschaften. Dr. Ivona Leventic sagt dazu: „Ich schätze unsere Teams, bei denen beide Geschlechter gut vertreten sind und jeder seine Stärken einbringen kann. Übrigens gilt das auch in der Assistenz.“ Diese gesunde Mischung und ein respektvoller Umgang miteinander kommen dann letztlich auch dem Patienten zugute.

Anita Westphal, München



Foto: BILUNSTOCK/stock.adobe.com

DENTAPEN

von Septodont

Das **PERFЕКTE SYSTEM** für Ihre Praxis

NEU!

KABELLOS

LEICHTHÄNDIG

SCHMERZFREI

DENTAPEN

Die neue Generation computergesteuerter dentaler Injektionssysteme

Perfekt für Ihre Praxis
Jede Lokalanästhesie sitzt, unabhängig von der Tagesform. Gut für Sie und Ihre Patienten.

Perfekt für Ihre Patienten
Weniger Schmerz, weniger Angst – ein Design, das Vertrauen schafft.

Perfekt für Ihre Praxisroutine
Einfache und komfortable Anwendung, sichere Selbstaspiration, wahlweise wie eine Spritze oder ein Stift zu halten, mit jeder Kanüle kompatibel.

MANAGING PAIN FOR YOUR PRACTICE

septodont

www.septodont.de

Literatur

- [1] www.aerztezeitung.de, veröffentlicht 14.07.2015, Aufruf 17.01.2020.
- [2] Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland. Auswertung der Umfrage „Das Zahnmedizin Studium“ 2018. Eine Umfrage der Fachschaft Zahnmedizin Erlangen und des BdZM. Die Umfrage wurde vorbereitet für die BuFaTa Erlangen 2016 als Meinungsabfrage durchgeführt.
- [3] Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift 9/2008 (63), S. 590-5.
- [4] ApoBank und Institut der Deutschen Zahnärzte (IDZ): Existenzgründungsanalyse Zahnärzte 2018, November 2019.
- [5] ApoView 2019. Kind oder Kittel? Kind und Kittel! Zur Vereinbarkeit von Familie und Heilberuf, S. 14.
- [6] Prof. Dr. med. Dr. rer. pol. Konrad Obermann, Dr. Peter Müller, Stefanie Woerns. Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2018: Gender in der ambulanten Medizin: Die Wahrnehmung der Leistungen von Ärztinnen und die demographische Entwicklung. Eine Analyse der Gesamtheit der Ärztinnen und Ärzte in der ambulanten Versorgung in Deutschland.
- [7] www.claudiahuhn.de/feminisierung/